

daß die Schar der Streitbaren wachse von Norden und Süden, von Osten und Westen her.

Und sie schwangen das Kreuz und sie heulten den Psalm, sie verdrehten die Augen, stürmten, an Leib und Seele zuckend, dem Feind entgegen.

Hume in seiner Lehns-, Richter- und Ritterpflicht warf sich bald nachher auf sein Ross, die Nacht des Königs zu führen.

An demselben Tage war auf dem Landschlosse des Lord Harrington, wohin weder die Kunde des Londner Complots, noch des Einbruchs der „dunklen Ritter“ in Warwickshire gedrungen war, ein heiteres Jagdfest. Die Jäger, unter ihnen der dem Lord befreundete Digby, hatten gejagt und die kleine Prinzessin Elisabeth, ein holdes Kind, sehr bedauert, nicht auch ein kleines Köstlein besteigen zu können. Ritter Digby, der sich wider seine Natur viel mit der Kleinen beschäftigte, hatte ihr versprochen, sie am Ende der Jagd noch eine Strecke durch das Grün auf seinem eigenen Rosse zu führen. Er kannte alle Wege, wußte allein, wie nahe Catesby sich schon befand, und die Kleine, die sich nicht getraute, den Lord Harrington um diese Erlaubniß anzugehen, hatte ihrer Gürtelmagd und einem sie begleitenden Diener goldene Berge versprochen, wenn sie zu diesem Ritte behilflich wären. Man hatte die Jagdwagen verlassen, befand sich schon wieder im freien Schloßparke als Ritter Digby zu den Dreien, die absichtlich einen Seitengang eingeschlagen hatten, herantrat und die Kleine freundlichsten Blicks einlud, mit auf sein Ross zu steigen.

Die Prinzessin wollte, das war für die beiden Diener genug, und das Kind ward mit auf das Ross gehoben. Digby nahm das Kind vor sich. Erst ging es Schritt vor Schritt, dann etwas schneller, immer schneller. Die Prinzessin jauchzte, die Leibmagd und der Diener konnten nicht so schnell nachkommen, sie baten nur, „ja bald an diese Stelle zurückzukehren“, und fortsprengte der Ritter. Wie schnell er ritt, wie nach und nach der Frohsinn des Kindes sich in Müdigkeit, dann in Angst und Schrecken wandelte, schildern wir nicht. Nach einer Stunde lag die Prinzessin, von dem Reitersmantel des wilden Digby verhüllt, halbtodt in seinen Armen. Das wollte er nicht. Dieser Raub, wenn Krankheit und Tod des Kindes auf ihn folgte, mußte Digby's Sache schaden. Man wollte die Prinzessin lebend und gesund in der Gewalt der Verschwörer. Digby mußte sich zum Absteigen entschließen, er schaute in der öden Waldgegend nach einer Erquickung für die Erschöpfte umher und gewahrte in der Ferne eine

Waldhütte. Dahin die Prinzessin mitzunehmen, wagte er nicht. Alle Bewohner der Umgegend kannten sie ohne Zweifel. Ueberzeugt, daß die halb Ohnmächtige, ohnehin sehr zart, in den ersten Augenblicken nicht entfliehen könne, legte er sie im Walde nieder und eilte nach der Hütte. Erst schien sie unbewohnt, doch endlich öffnete sich die Thür und eine alte Frau, ziemlich unrührig, machte langsam Anstalt, ihm das Verlangte, eine Schale Milch, zu schaffen. Während der Ritter so von der Geraubten fern gehalten wurde, rauschte es in der Nähe derselben. Eine Frau mit dem Zuge des Leidens im marmorblaffen Antlitz, aber mit Seraphaugen, trat heran, faßte die Zweige, unter welchen das Kind erschöpft ruhte, und betrachtete es.

Sie ist es! — rief sie dann — und ich muß neue Verbrechen verhüten.

Wie der Wehmuth schöner, doch selbst leidender Engel beugte sie sich zu Elisabeth herab.

Willst Du mir folgen, mein Kind? fragte sie.

Gern, gern! ach, nur von dem bösen Digby weg, der mich belog! rief Elisabeth.

So sey still, ganz still, Du armes liebes Kind! sprach die Ritterfrau, nahm die Prinzessin auf den Arm und schwebte in leisem Schmerzensgange, ein Genius der Trauer und dennoch des Friedens, mit ihr durch das Gebüsch fort. Das Kind, ängstlich den Lockenkopf an der Brust der Frau bergend, sprach keinen Laut. Immer fürchtete es, Digby werde es wieder unsanft fassen. Die Natur, wie dieser Rettung befreundet, verdeckte mit ihrem Wintergrün die Flüchtenden.

Wer schildert, als er nach wenigen Augenblicken zurückkehrte, den Schrecken und die Wuth Digby's! Seine Hände wühlten in den Zweigen und Dornen. Nichts fand er als die Schlinge, mit welcher er den einen Arm des Kindes an den Baum gefesselt hatte, und sie mußte von anderer Hand gelöst seyn. Nirgend eine Spur, selbst jede Nachfrage konnte für ihn todbringend werden. Denn gewiß setzte man schon ihm nach. Dennoch stürmte er noch einmal zur Hütte zurück.

Hollah! in des Teufels Namen gebt Antwort: war Jemand Fremdes hier?

Ja! eine Dame, sehr blaß, sehr leidend, aber himmlisch gut. Sie fragte nach Weg und Steg umher, auch nach dem Jagdfeste des Lord Harrington, und wir haben ihr Alles, was wir wußten, gesagt! — lautete die Antwort.